

## **Erfahrungsbericht über einen ERASMUS-Aufenthalt an der Université de Paris 1 - Panthéon-Sorbonne im Wintersemester 2014/15**

Ich habe von September 2014 bis Ende Januar 2015 an der Université 1 Panthéon-Sorbonne in Paris studiert. Ich hoffe, dass ich allen zukünftigen Erasmus Studenten mit meinem Bericht helfen kann, ihre Zeit im Ausland vollständig auszuschöpfen und so viel wie möglich an Erfahrungen zu sammeln.

Für mich war seit meiner Schulzeit klar, dass ich während meines Studiums nach Paris gehen möchte. Glücklicherweise wurde ich dann auch für meine Wunschuniversität angenommen. Die Wochen danach verbrachte ich damit, mich um eine Wohnung oder ein Zimmer zu kümmern. Von anderen Studenten erfuhr ich, dass dies die schwierigste Hürde in Paris sei.

Ich hatte schließlich nach langem Suchen im Internet ein Zimmer, bei einer Gastfamilie im 16. Arrondissement, gefunden. Mit 450 € im Monat war es sogar bezahlbar und eher eine Ausnahme in Paris. Von mehreren meiner Kommilitonen erfuhr ich später, dass sie alle kleine Studios nicht unter 750 € hatten. Da war ich sehr glücklich mit meinem Zimmer.

Man konnte in Paris auch als Erasmus Student das Wohngeld „CAF“ beantragen. Jedoch ist es wichtig zu wissen, dass dieses für Bafög Empfänger nicht zu empfehlen ist, weil Ihnen dafür der Anteil vom Bafög abgezogen wird. Also lohnt es sich gar nicht.

Wer ein Jahr in Paris bleibt, sollte sich eine Jahreskarte für die Metro holen, da diese dann nur etwas über 30 € im Monat kostet, anstatt ca. 60 €. Um diese zu beantragen, braucht man jedoch ein französisches Bankkonto. Dieses lässt sich mit relativ wenig Aufwand beantragen. Wichtig sind dafür nur ein Ausweis und ein Mietvertrag. Das ist auch wichtig für einen Handyvertrag oder für eine Prepaidkarte, da man beides nicht ohne ein französisches Konto bekommt.

Meine ersten Wochen in Paris liefen leider ein wenig chaotisch ab. Ich wurde falsch im System der Sorbonne eingetragen und war erst zum nächsten Semester eingeschrieben, dadurch fehlten mir wertvolle Mails von den Tutoren. Dank schnellem Kontakt mit anderen Deutschen, hatte ich trotzdem alles nötige mitbekommen.

In der ersten Woche musste man sich um seinen Studentenausweis kümmern. Das war leider bei mir sehr kompliziert, da ich durch den Fehler der Universität nicht richtig im Computer gelistet war. Also hieß es für mich hin und her fahren zwischen der Sorbonne und dem Maison Internationale, welches sich um alle Erasmus Studierenden kümmert, bis ich endlich im System war.

Um den Studentenausweis zu erhalten, wird der Mietvertrag, der Ausweis, die Bescheinigung, dass wir an der Université Sorbonne angenommen wurden, ein Passbild und einen Nachweis, dass eine Haftpflichtversicherung besteht, gebraucht.

Die Einführungswoche für alle Erasmus Studierende war sehr gut organisiert. Morgens fand ein Sprachkurs statt und anschließend eine Einführung in das französische Recht. Diese nachmittäglichen Veranstaltungen waren sehr unterschiedlich. Von einigen Professoren wurden wir sehr nett aufgenommen von anderen leider nicht. Da es eine Situation gab, die vor allem uns deutsche Studenten sehr berührt hat, möchte ich diese kurz erwähnen:

In einer Veranstaltung wusste eine deutsche Erasmus Studentin auf eine Frage der Professorin keine Antwort, bzw. hat sie die Frage nicht verstanden (Es war die erste Woche in einem fremden Land). Die Professorin regte sich daraufhin so sehr darüber auf, dass sie eine halbe Stunde die Studentin sehr unhöflich beschimpfte, was sie denn hier an der Sorbonne mache, wenn sie doch kein Französisch sprechen würde. Das war für uns alle ein ziemlich großer Schock. Kaum zwei Tage an der

Sorbonne und schon ein nicht sehr herzlicher Empfang. Die Professorin stellte sich als eine von drei zuständigen Koordinatoren heraus, die für uns Auslandsstudenten zuständig waren. Das gab uns keine große Hoffnung auf freundliche Unterstützung.

Die erste Woche ging jedoch mit einem sehr schönen Picknick neben dem Eiffelturm zu Ende. Diese Veranstaltung wurde von der ISAP-Gruppe organisiert. Das sind Studenten, die selbst Erfahrungen mit Erasmus haben und auch gleichzeitig als Tutoren fungieren, also Ansprechpartner für uns waren. Sie haben sich immer sehr bemüht viele schöne Treffen zu organisieren, wo sich alle Erasmus Studenten näher kennen lernen konnten.

Die ersten Wochen des richtigen Studiums verliefen leider wider Erwarten eher schlecht. Durch viel Herumfragen und Recherche erfuhr man endlich, was es alles für Kurse gab und wo sie stattfinden würden. Die meisten hingen im Panthéon aus, der juristischen Fakultät und konnten nicht im Internet nachgesehen werden. Mit anfänglicher Freude entdeckte man Kurse, von denen man gar nicht wusste, dass sie angeboten wurden. So musste ich mein Learning Agreement überarbeiten. Dies stellte sich als eine sehr kompliziert Angelegenheit heraus. Denn das Problem war, dass wir als Erasmus Studierende nicht jeden Kurs belegen durften. Manche Fächer gab es mehrmals. Einmal für die französischen Studenten und einmal für alle ausländischen Studenten. Für die Erasmus Studenten war somit der Kurs mit anderen ausländischen Studierenden vorgesehen. Dies war sehr ärgerlich, denn ich hatte gehofft, durch die Vorlesungen mit anderen französischen Studenten in Kontakt zu kommen. Diese Hoffnung wurde leider getrübt. Zudem kam ebenfalls, dass sich sehr viele Kurse überschneiden. So musste ich Abstriche machen und konnte nicht wirklich die gewünschten Kurse belegen. Ich hatte mehrmals versucht mit den zuständigen Professoren Kontakt aufzunehmen, um doch noch in andere Kurse reinzukommen. Leider waren meine Bemühungen nicht erfolgreich und schließlich resignierte ich dann mit der Wahl von Kursen, die ich eigentlich nicht wollte. Das frustrierte mich sehr.

Es gab Koordinatoren, die verlangten, dass man mindestens ein TD zu einer Vorlesung belegen sollte. TDs sind kleinere Arbeitsgemeinschaften. Für jede Stunde musste man ca. 2 Stunden Vorbereitungszeit einberechnen. Leider waren sich die Koordinatoren nicht ganz einig, so vertraten andere die Auffassung, dass dies zu schwer sei für die ausländischen Studierenden. Ob man eins belegen musste oder nicht, hing somit von der Meinung des Koordinators ab. Mir wurde davon abgeraten, somit habe ich mich dazu entschlossen nicht an einem TD teilzunehmen.

Nach fast drei Wochen Paris hatte ich einen richtigen Stundenplan und wusste endlich, wohin ich jeden Tag musste. Langsam kam Kontinuität in mein Studienleben.

Zum Ablauf der Vorlesungen konnte ich das bestätigen, was ich selber in Erfahrungsberichten gelesen hatte. Wir sind an der FU sehr verwöhnt und sollten auch sehr froh darüber sein. Die Professoren hatten an der Sorbonne keine Präsentation mit Folien zum Mitlesen, sprachen manchmal sehr undeutlich und teilweise 3 h lang durch mit einer kurzen Pause und man hörte nur die Tasten der Laptops. Es wird einem nicht vorher gesagt, welche Gebiete des Rechts besprochen werden, sodass man sich leider nicht auf die Vorlesungen vorbereiten konnte.

Jeder Student bemühte sich, jedes Wort der Professoren genau mitzuschreiben. Die französischen Studenten waren alle sehr freundlich und schickten uns ihre Notizen entweder per Email zu oder gaben sie uns direkt nach der Vorlesung. Also wichtig ist es immer einen USB-Stick bei sich zu haben.

Lediglich der Professor für „Business Law“ hielt eine Vorlesung, wie wir sie aus Deutschland gewöhnt waren. Er stellte uns seine Vorlesungsnotizen zur Verfügung, somit konnte man sich auf das Zuhören konzentrieren.

In den alten Hörsälen waren kaum Steckdosen vorhanden bzw. gab es in manchen auch gar keine.

Was ich noch gerne erwähnen möchte, sind die Sportkurse. Ich hatte mich sehr darauf gefreut, einen Sportkurs zu belegen. Dies stellte sich leider als sehr schwierig heraus, denn wie auch an der FU sind die Plätze beschränkt, nur dass es an der Sorbonne noch mehr Studenten und weniger Kurse gibt.

Die Einschreibung für die Plätze war in der Einführungswoche. Leider kannte ich zu diesem Zeitpunkt noch keinen meiner Kurse, also war ich gezwungen mir einen Sportkurs zu einem Zeitpunkt zu wählen, bei dem ich nicht wusste, ob ich überhaupt Zeit hatte.

Außerdem benötigte jeder Student, egal ob Erasmus oder nicht, ein ärztliches Attest, um an dem Kurs teilzunehmen. Da die Sorbonne eine eigene Krankenhausabteilung hat, konnte man im Internet einen Termin buchen und bekam es dann direkt von der Universität.

Wenn man keinen rechtzeitigen Termin mehr bekam, konnte man sich auch ein Attest von jedem französischen Allgemeinmediziner ausstellen lassen. Allerdings kostete dieses dann ca. 20 €.

Leider konnte ich ab der 3. Woche nicht mehr an meinem Sportkurs teilnehmen, weil sich mein Stundenplan so oft änderte und ich dann zu dieser Zeit eine Vorlesung hatte. Wechseln war zu dem Zeitpunkt auch nicht mehr möglich.

Am Ende des Semesters standen die Prüfungen an. Die Termine wurden entweder im Internet ausgehängt oder sind im Panthéon zu finden. Ab und zu war es hilfreich in seinem E-Mail Postfach der Sorbonne nachzugucken, da dort teilweise Termine und Neuigkeiten verschickt wurden.

Mit der Zeit gewöhnte ich mich an das französische Studentenleben und ich konnte neben den Vorlesungen noch die Vorzüge von Paris erkunden.

Besonders hatten mich die vielen Museen von Paris gereizt. Da man in alle staatlichen Museen als Student unter 26 kostenlos reinkam, war das ein guter Zeitvertreib. Auch das Viertel „le Marais“ ist ein Muss und bietet neben vielen kleinen Läden und Ausstellungen, auch leckeres Essen an.

Am Wochenende war Paris jedoch meist sehr überfüllt, deswegen sollte man besondere Touristenattraktionen vielleicht lieber unter der Woche besichtigen.

## **Fazit**

Ich habe meine Zeit in Paris verkürzt und bin statt 2 Semestern nur ein Semester dort geblieben. Im Großen und Ganzen haben mir Paris, die Menschen, die Stadt und die Umgebung sehr gut gefallen. Jedoch war ich so enttäuscht von der Sorbonne, dass es sich für mich nicht gelohnt hat, noch ein weiteres Semester dort zu verbringen. Die Universität hat sich nicht bemüht uns zu helfen oder irgendwie auch nur ansatzweise eine Hilfestellung zu leisten. Ich konnte nicht meine gewünschten Kurse wählen und hatte demnach einen Stundenplan, der mir gar nicht zusagte.

Wir waren teilweise dazu gezwungen, von einer Fakultät zur anderen zu fahren, um Informationen herauszubekommen. Die administrative Arbeit dort ist sehr aufwendig und nicht gut organisiert.

Ich bereue auf keinen Fall meine Zeit in Paris. Ich hatte die Möglichkeit sehr viel zu lernen, nicht nur für mein juristisches Studium, sondern auch für meinen weiteren Lebensweg.